



Referat

Prof. Dr. Markus Freitag, Institut für Politikwissenschaften, Universität Bern

Freiwilligenarbeit in der Schweiz: Grundlagen, Trends und förderliche Rahmenbedingungen

Das Thema Freiwilligkeit hat seit geraumer Zeit Hochkonjunktur. Die Vereinten Nationen haben den 5. Dezember zum jährlich gefeierten „International Volunteer Day“ erkoren und der Rat der Europäischen Union erklärte das Jahr 2011 unlängst zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit“. Die in der Debatte verwendeten Bezeichnungen variieren zwar – so ist neben Freiwilligentätigkeit auch oft von Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, bürgerschaftlichem bzw. zivilgesellschaftlichem Engagement oder *bénévolat* die Rede. Freiwilliges Engagement bezeichnet zunächst aber jede Aktivität bei der ohne eine monetäre Gegenleistung, Zeit oder Geld aufgewendet wird, um einer anderen Person, einer Gruppe oder Organisation zu nutzen. Freiwilligentätigkeit lässt sich dabei konkret anhand dreier Merkmale charakterisieren: So unterscheidet, erstens, der unentgeltliche Charakter der erbrachten Leistung und des eingesetzten Zeitaufwandes Freiwilligentätigkeit von der gegen Bezahlung geleisteten Erwerbsarbeit. Kleinere Aufwandsentschädigungen werden hierbei ausser Acht gelassen. Zweitens handelt es sich beim Adressatenkreis freiwilliger Tätigkeit um Personen und Organisationen ausserhalb des eigenen Haushalts. Damit wird Freiwilligentätigkeit von der ebenfalls unentgeltlich erbrachten Haus- und Familienarbeit sowie auch von Pflegeleistungen für Haushaltsangehörige abgegrenzt. Schliesslich ist die Freiwilligentätigkeit, drittens, ausdrücklich eine produktive Leistung, was sie von rein konsumtiven Freizeit- oder Hobbyaktivitäten unterscheidet. Hierfür ist das sogenannte «Drittpersonenkriterium» von Bedeutung, namentlich die Frage, ob die ausgeführte Tätigkeit auch gegen Bezahlung von einer Drittperson erledigt werden könnte. Auf diese Weise ist etwa die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer laut des Schweizer Freiwilligen-Monitors freiwillig engagiert. Das entspricht etwa 700 Millionen Stunden pro Jahr an unentgeltlich erbrachten Hilfeleistungen, wobei je rund die Hälfte auf die vereinsbasierte und die Freiwilligenarbeit ausserhalb von Organisationen fällt. Die freiwillige Tätigkeit resultiert aus unterschiedlichen Motiven, wobei neben Aspekten der persönlichen Hilfeleistung auch der Spass an der Tätigkeit für ein Engagement in- und ausserhalb von Vereinen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Angesichts der Relevanz des freiwilligen Engagements ist es nicht verwunderlich, dass die Gemeinden seit einigen Jahren intensiv über mögliche Massnahmen zur gezielten Gewinnung von Freiwilligkeit in den Vereinen nachdenken. Durch politische Bemühungen können hierbei vornehmlich sozioökonomisch benachteiligte und bildungsferne Gruppen erreicht und für die Übernahme formeller Freiwilligkeit gewonnen werden, die ansonsten seltener oder gar nicht zivilgesellschaftlich integriert wären. Das Ausmass des Vereinsengagements bleibt allerdings stark in den kulturellen Traditionen lokaler Gemeinschaften verhaftet.



Referat

Prof. Sandro Cattacin, Departement für Soziologie, Universität Genf

Mobilität, Engagement und Vereinsleben

In der Entwicklung des Vereinslebens und des staatsbürgerlichen Engagements der Personen, die aus dem Ausland zugewandert sind (Migrantinnen und Migranten, Expats usw.), widerspiegeln sich die gesellschaftlichen Veränderungen und deren Auswirkungen auf die politische und wirtschaftliche Sphäre. Unsere Analyse läuft auf die Idee hinaus, dass diese Dynamik gesellschaftliche Ressourcen hervorbringt, die in der Politik berücksichtigt werden müssen, die auf die Inklusion der Migrantinnen und Migranten in die Gesellschaften des Aufnahmelandes ausgerichtet ist. Dazu sind Projektpartnerschaften und ein ständiger Dialog notwendig. Um eine Abschottung der Gemeinschaften zu verhindern, muss die Politik zur sozialen, wirtschaftlichen und politischen Inklusion versuchen, diese Vereinigungen offen zu halten, sowohl durch Partizipationsangebote als auch durch die konkrete und symbolische Anerkennung der Beiträge, die sie zur Gestaltung der Gesellschaft leisten.

Wir stellen fest, dass die Pluralisierung der organisatorischen Formen und Beweggründe zu neuen Organisationstypen geführt hat, die als Träger der Inklusion in die Gesellschaft wirken. In unseren Gesellschaften findet in dreifacher Hinsicht ein Wandel statt: wirtschaftliche Flexibilisierung, Bedarf nach förderndem staatlichem Handeln und Individualisierung, die eine anarchische Vergemeinschaftung zur Folge hat. Vor diesem Hintergrund erweisen sich die Migrantengemeinschaften als potenzielle Akteure der gesellschaftlichen Integration. Dieses Potenzial misst sich vor allem daran, ob diese Gemeinschaften fähig sind, offen und der Gesellschaft des Aufnahmelandes zugewandt zu bleiben.

Um angesichts der Vorstellung der Unvereinbarkeit der Kulturen Abschottungserscheinungen zu verhindern, die mit dem Risiko einer Radikalisierung der Unterschiede (seitens der Migrantinnen und Migranten und seitens von einheimischen Gruppen) verbunden sind, muss sich die Politik vom Gedanken der Inklusion der Unterschiede leiten lassen. Dieses Bezugssystem, das durch die Kombination von Gesetzen gegen die Diskriminierung entsteht, gibt den Rahmen für eine Gesellschaft vor, die den sozialen Aufstieg ermöglicht, und bietet einen punktuellen, aber regelmässigen Austausch zwischen den Unterschieden in einer offenen Gesellschaft. Es lässt sich jedoch nicht im luftleeren Raum verwirklichen und von einer Behörde vorschreiben. Wie jedes Bezugssystem beruht es auf einer Gesellschaft, die im täglichen Austausch, durch Diskussionen im öffentlichen Raum und durch offene Vereinigungen (im Sinne von Netzwerken, die von Gegenseitigkeit und Vertrauen geprägt sind) Sozialkapital erzeugt. Unser historischer Abriss wird zeigen, dass die Migrantenvereinigungen nicht nur eine gemeinschaftliche stabilisierende und unterstützende Rolle für die langsame Erweiterung der Identität spielten (die per se von grundlegender Bedeutung ist, um in einer Gesellschaft zurechtzukommen, die Migrantinnen und Migranten regelmässig stigmatisiert). Durch die demokratisch formulierten Forderungen und die Partnerschaften mit öffentlichen und privaten, politischen und gewerkschaftlichen Akteuren kam diesen Vereinigungen auch eine Rolle in der Erzeugung von Sozialkapital zu, einer grundlegenden Ressource für die gesellschaftliche Reproduktion.



Tabelle 1
Julien Bonnet, Leiter Freiwilligenarbeit, SRK Genf

Corporate Volunteering

Aktivität: Tanztee

Ein Angebot für ältere Menschen, die selten Gelegenheit zum Ausgehen haben

1. *Weshalb diese Aktivität?*

- Die Bedürfnisse der älteren Menschen
 - Isolation
 - Pflege von sozialen Beziehungen
 - Anregung
- Das Angebot des Roten Kreuzes
 - Auftrag gegenüber einsamen und besonders verletzlichen Menschen
 - Organisation der Aktivitäten
 - Tanztee: Reservation des Saals, geeigneter Imbiss, Abholen der Personen, Beschäftigung vor Ort, Auswahl der Aktivität, durchgeführte Aktivitäten
 - Rekrutierung der Freiwilligen
 - Welche Art von Freiwilligenarbeit?
 - Worin besteht die Aktivität?
 - Welche Feedbacks?
 - Vor- und Nachbetreuung
- Die Verantwortung der Unternehmen
 - Soziale Verantwortung gegenüber der lokalen Gemeinschaft
 - Internes und externes Marketing

2. *Das Feedback aus der Aktivität*

3. *Die Kosten und die Wirkung der Aktivität*



Tisch 2

Mithra Akhbari, Abteilung Migrationspolitik, CFD

Migrantinnen in Netzwerken der Arbeitswelt: Mentoring mit Migrantinnen

Hintergrund

Migrantinnen leiden unter dem Vorurteil, schlecht qualifiziert zu sein, obwohl viele über gute Ausbildungen und Qualifikationen verfügen. Nicht-Anerkennung ausländischer Diplome, fehlende Informationen über den schweizerischen Arbeitsmarkt sowie geringe Kontakte zur Arbeitswelt und zu gleich qualifizierten Frauen führen dazu, dass gut qualifizierte Migrantinnen selten eine ihrer Ausbildung entsprechende Stelle finden. Zudem können Migrantinnen nicht auf Kontakte aus ihrer Schul- und Studienzeit zurückgreifen und müssen Kontakte neu knüpfen.

Das Projekt Migrantinnen in Netzwerken der Arbeitswelt

Das Berufsmentoringprojekt des cfd wirkt dem entgegen und verbessert bereits im sechsten Jahr den Zugang gut qualifizierter Migrantinnen zu Informationen und Netzwerken der Arbeitswelt. Seit Beginn des Projekts 2007 haben über 100 Migrantinnen an einem 10-monatigen Mentoring teilgenommen: Mehr als die Hälfte aller Teilnehmerinnen hat im Anschluss eine Anstellung gefunden, die ihren Qualifikationen entspricht. Ein weiteres Viertel konnte in ein Praktikum oder eine Weiterbildung einsteigen.

Der Erfolg liegt im individuellen Austausch: Eine Berufsfrau und eine im gleichen Themenbereich qualifizierte Migrantin arbeiten als „Duo“ zusammen. Die Mentee wird von der Mentorin begleitet und beraten, um sich beruflich und persönlich weiter zu entwickeln und zu vernetzen. In verschiedenen Workshops und Weiterbildungen bereiten sich die Mentees zusätzlich auf ihre weitere berufliche Laufbahn vor.

Mentees und Mentorinnen

Das Projekt spricht zum einen qualifizierte Migrantinnen an, welche auf dem Arbeitsmarkt eine Position anstreben, die ihren Kompetenzen und Qualifikationen entspricht. Durch den engen Austausch mit einer Mentorin aus dem gleichen Berufsfeld erhalten sie inhaltliche Einblicke in das entsprechende Arbeitsgebiet, lernen dessen Strukturen in der Schweiz kennen und können berufliche Kontakte aufbauen. Zum anderen sammeln qualifizierte Berufsfrauen, welche die Mentees begleiten, Erfahrungen als Mentorin und wirken als Multiplikatorinnen, indem sie Arbeitgebende und Freundeskreise sensibilisieren. Die Mentorinnen engagieren sich durchschnittlich zwei Stunden pro Monat während zehn Monaten ehrenamtlich für das Projekt.

Das Mentoringprojekt wurde 2009 von der Stadtverwaltung Bern in den Aktionsplan zur Gleichstellung der Stadt Bern aufgenommen. Die Stadtverwaltung unterstützt seither das Projektteam bei der Mentor/innensuche. Mitarbeitende der Stadtverwaltung, die sich als Mentor/innen im Projekt engagieren, können sich drei Arbeitstage pro Jahr für das Mentoring als Arbeitszeit anrechnen lassen.

www.cfd-ch.org



Tisch 3

Helen Baumann, Zentralsekretariat Samariterbund Olten

Informationen zu „Diverso“

Pilotprojekt zur transkulturellen Öffnung von Organisationen der SRK-Gruppe

Ziele Schweiz. Samariterbund SSB

- Migrantinnen und Migranten als neue Aktivmitglieder gewinnen und halten.
- Die Diversität (Vielfalt) in den Vereinen fördern.
- Migrantinnen und Migranten vermehrt als Kundinnen und Kunden der SSB-Dienstleistungen ansprechen.

Auftraggeber: Rotkreuzrat

Projektpartner: Departement Gesundheit und Integration SRK

Finanzierung: Rotkreuzrat und Eidg. Kommission für Migration (EKM) plus Stiftungsgelder.

Projektschritte 2012–2013

- Drei bis vier Pilotvereine für das Projekt suchen.
- Pilotvereine: SV Wädenswil, SV Zürich (5 Vereine), SV Bienne Romande.
- Standortbestimmung in den Pilotvereinen (Einstellung zu Diversität, Erfahrungen, Anliegen, Mitsprache).
- Präsentation Auswertung Standortbestimmung und Vorschlag von Handlungsansätzen und Umsetzungsmassnahmen.
- Pilotvereine definieren Ziele und Massnahmen für 2013/2014.
- SSB definiert Ziele und unterstützende Massnahmen für die Jahre 2013–2018.
- SRK und SSB begleiten und unterstützen die Pilotvereine in der Umsetzung von Massnahmen.
- SRK evaluiert und dokumentiert die Umsetzung von Massnahmen des SSB und der Pilotvereine.

Ende 2013 (ev. erst Anfang 2014):

- Auswertung der Massnahmen in den Pilotvereinen durch das SRK.
- Evaluationsbericht und Empfehlungen für die Multiplikation.
- Kommunikation der Erfahrungen.
- Multiplikatoren schaffen, weitere Samaritervereine für Diverso gewinnen.

Ziele / Massnahmen der Pilotvereine

Zürich

- Weiterbildung „Transkulturelle Kompetenz“.
- Ausbildung von Menschen mit Migrationshintergrund für Postendiensteinsätze und als Einstieg in Berufe des Gesundheitswesens.

Wädenswil

- Kommunikation prüfen – öffnen – Menschen mit Migrationshintergrund ansprechen (mehrsprachige Anrede im Sammlungsbrief).

Bienne Romande

- Zusammenarbeit mit dem Verein Multimondo (Multimondo = Schulung, Beratung, Treffpunkt für Migranten). SV Bienne Romande führt neu die Monatsübungen und die Bevölkerungskurse in den Räumlichkeiten von Multimondo durch.
- Teilnahme am Flüchtlingstag 2013.

Unterstützungsmassnahmen SSB 2013–2018:

- Weiterbildung „Transkulturelle Kompetenz / Umgang mit Vielfalt“ (Zentralsekretariat, Kantonalverbände und Samaritervereine).
- Marketing: in Bildmaterial neu die vielfältige Bevölkerung abbilden / niederschwelliges Werbematerial.
- Kommunikation: in Berichterstattung Diversität abbilden, massvoll über Diverso berichten, keine Mahnfinger-Reportagen! Diversität als Normalität.

Bedarfsgerechte Unterstützung der SV; SV für Umsetzung von Massnahmen motivieren.



Tisch 4

Sylvia Zehnder, Departement Gesundheit und Integration, Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK)
Beatrice Gehri, Leiterin Regionalstelle Grenchen, SRK, Kanton Solothurn

Patientenverfügung: Freiwilligeneinsatz in der Beratung

Für das SRK hat das Engagement von Freiwilligen für verschiedenste Einsätze und Tätigkeiten seit je her einen hohen Stellenwert. Mit der Möglichkeit, als Freiwillige in der Beratung tätig zu sein, hat das SRK das Tätigkeitsfeld erweitert. Die Dienstleistung Beratung Patientenverfügung (PV) SRK wird seit 2007 in einzelnen Rotkreuz-Kantonalverbänden (RK-KV) angeboten. Mit dem Inkrafttreten des neuen Erwachsenenschutzrechtes Anfang 2013 wurde die Dienstleistung erweitert und die Beratungen durch RK-KV intensiviert.

Das Erstellen einer PV ist eng verknüpft mit der Auseinandersetzung mit Leben, Sterben, Tod und der Werthaltung einer Person. Die Entscheidung für oder gegen medizinische Massnahmen im Falle einer Urteilsunfähigkeit setzt die Bereitschaft voraus, sich diesen existentiellen Fragen zu stellen. Solche Entscheidungen bedingen Wissen um mögliche medizinische Massnahmen und die Berücksichtigung ethischer und rechtlicher Aspekte. Nicht alle Menschen bringen die innere Bereitschaft zur Auseinandersetzung und das damit verbundene Wissen mit. Auch das Formulieren der persönlichen Werthaltung fordert heraus.

Eine umfassende, professionell geführte Beratung ermöglicht nebst der Information und Beratung das Formulieren der von den Kundinnen und Kunden in Mundart geäusserten Werte in die Schriftsprache und das Ausfüllen des Formulars, das nach dem Entwurf in einem Abschlussgespräch vor der Unterzeichnung nochmals besprochen wird.

Die freiwilligen Beratenden PV SRK sind Personen, die oft aus dem Gesundheits-, Sozial- und Rechtsbereich kommen. Sie stellen ihre beruflichen Ressourcen als Freiwillige dem SRK zur Verfügung. Um eine gemeinsame Ausrichtung in der Beratungstätigkeit anzustreben, werden die interessierten Freiwilligen durch die RK-KV ausgewählt, von der Geschäftsstelle SRK geschult und durch eine längere Praxiseinführung im RK-KV und einem Vertiefungsmodul auf ihre anspruchsvolle Tätigkeit vorbereitet. Die Schulung umfasst medizinische, medizin-ethische, rechtliche und dienstleistungsbezogene Themen sowie Grundlagen der Gesprächsführung und Informationen zur Freiwilligentätigkeit im SRK und als freiwillige Beratende.

Die freiwilligen Beratenden arbeiten im Auftrag eines RK-KV. Dieser ist für die Organisation der Beratungen mit den Kundinnen und Kunden zuständig und setzt dafür je nach Absprachen die freiwilligen Beratenden in ihrem Räumlichkeiten ein. Die Freiwilligen der RK-KV haben Anrecht auf Praxisberatung/Austauschtreffen, Fortbildung und Entschädigung/Anerkennung (Spesen, Ausflug, Essen). Eine Vereinbarung regelt ihren Einsatz.

Gleichzeitig engagiert die Geschäftsstelle SRK Freiwillige für die Überprüfung der zu hinterlegenden PV SRK. Diese Ärzte überprüfen die Unterlagen auf formale Richtigkeit und inhaltliche Widersprüche. Sie tragen mit ihrem kritischen Blick dazu bei, dass die PV SRK im Falle einer Urteilsunfähigkeit vom Fachpersonal des Gesundheitswesens angewendet werden kann.



Tabelle 5

Stéphane Ballaman, Co-Leiter des Sektors Soziales und Freiwilligenarbeit des SRK Waadt
Yann Friedly, Projektleiter Pro Infirmis Waadt

«La Chaise Rouge»: mehr soziale Teilhabe dank Freiwilligenarbeit

Ein Schwerpunkt des Roten Kreuzes Waadt (CRV) ist der Ausbau der Freiwilligenarbeit, um die soziale Integration von zu Hause lebenden Menschen zu fördern und zu erhalten. In diesem Bereich wurden bereits zahlreiche Projekte durchgeführt und das CRV hat spezifisches Fachwissen in der Rekrutierung und Betreuung von Freiwilligen entwickelt. Ein zentrales Thema, mit dem sich Pro Infirmis Waadt (PI Waadt) befasst, ist die soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderung. PI Waadt steht jährlich mit über 3000 behinderten Menschen und deren Angehörigen in Kontakt. Über ihr Observatorium lässt sich die Entwicklung der sozialen Teilhabe verfolgen.

Mit dem Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG), das seit 2004 in Kraft ist, konnte die soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderung gefördert werden. Dieser gesetzliche Rahmen hat direkte Auswirkungen auf die Zugänglichkeit von Verkehrsmitteln und Bauten. In der Praxis sind allerdings noch nicht alle Probleme gelöst. Doch durch die Anwesenheit und Unterstützung einer Begleitperson lassen sich diese Schwierigkeiten überwinden.

Mit finanzieller Unterstützung des Kantons Waadt, des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) und von privaten Spendern haben PI Waadt und das CRV Ende Oktober 2011 «La Chaise Rouge» lanciert. Dieses Projekt zielt darauf ab, zu Hause lebenden Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, einen individuellen Besuch einer Kultur- oder Freizeitveranstaltung zu verwirklichen, der ihnen am Herzen liegt, der jedoch ohne Begleitung nicht möglich wäre. Denn für Menschen mit Behinderung ist es auch heute noch eine grosse Herausforderung, an Orte auszugehen, die nicht behindertengerecht gestaltet sind (Ausstellungen, Aufführungen, Veranstaltungen, Ausflüge). Oft verzichten sie deshalb auf einen Besuch. Dank Freiwilligen, die sich als Begleitpersonen zur Verfügung stellen, lassen sich die praktischen Probleme bewältigen.

«La Chaise Rouge» soll klar erfasste Bedürfnisse in Bezug auf die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben befriedigen, indem auf Solidarität und Austausch gesetzt wird (Pro Infirmis, 2010, Etude de faisabilité sur l'amélioration de l'accessibilité à la vie sociale et culturelle au moyen d'un accompagnement individuel bénévole de personnes en situation de handicap vivant à domicile).

Die Zusammenarbeit und die spezifische und sich ergänzende Fachkompetenz von PI Waadt und des CRV ermöglichen die Nutzung von Synergien und schaffen einen Mehrwert. Die 70 Freiwilligen, die das CRV unterdessen ausgebildet hat und betreut, fördern die Entwicklung einer wertvollen sozialen Beziehung und ermöglichen die Umsetzung von persönlichen Vorhaben. Bisher konnte bei über 600 Gelegenheiten eine Begleitung realisiert werden. Bei der Anbahnung des Kontakts zwischen den Freiwilligen und den Personen, die eine Begleitung wünschen, werden zahlreiche Parameter berücksichtigt, vor allem technische (Häufigkeit und gewünschte Tage), aber auch zwischenmenschliche (Profile, Erwartungen und gemeinsame Interessen).

Dieses zweijährige Pilotprojekt wurde ursprünglich für den östlichen Teil des Kantons Waadt konzipiert. Da das Projekt grossen Erfolg verzeichnete und sich zahlreiche Freiwillige aus anderen Regionen engagierten, wurde es auf den gesamten Kanton Waadt ausgedehnt.

Im Rahmen des Gruppengesprächs wird vor allem auf die folgenden Fragen eingegangen:

- Welche Aspekte des Projekts haben es letztlich erleichtert, die persönlichen Beweggründe der Freiwilligen und die Bedürfnisse und Erwartungen der begleiteten Personen zur Deckung zu bringen?
- Lässt sich die Beziehung nur aufrechterhalten, wenn die Freiwilligen und die begleiteten Personen gemeinsame Interessen haben?



Tisch 6

Michael Andres, Projektleiter win³, Pro Senectute Region Bern

„win³ – drei Generationen im Klassenzimmer“

Freiwilligenarbeit als Generationenprojekt: Über 350 Seniorinnen und Senioren und ebenso viele Lehrpersonen mit ihren Klassen nehmen im ganzen Kanton Bern am Projekt „win³ - drei Generationen im Klassenzimmer“ teil. Die Seniorinnen und Senioren verbringen regelmässig zwei bis vier Stunden pro Woche in einer Schulklasse oder einem Kindergarten und übernehmen ihren Fähigkeiten entsprechende Aufgaben. Das Projekt win³ wird im ganzen Kanton nach einheitlichen Kriterien von den Regionalstellen der Pro Senectute Bern durchgeführt. Aufbauend auf der langjährigen Tradition der Freiwilligenarbeit profitieren die teilnehmenden Seniorinnen und Senioren von den vielfältigen Austausch- und Weiterbildungsangeboten von Pro Senectute. Evaluationen bei den beteiligten Lehrpersonen und Seniorinnen und Senioren zeigen eine hohe Zufriedenheit der Projektteilnehmenden..

Nach einer intensiven achtjährigen Wachstumsphase und der Schaffung professioneller Strukturen für die Begleitung der freiwilligen Seniorinnen und Senioren und der Lehrpersonen strebt Pro Senectute eine Konsolidierung des Projektes an und sucht die langfristige Zusammenarbeit mit allen relevanten Projektpartnern wie dem Lehrerverband LEBE und der Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

win³ – ein Gewinn für alle Beteiligten

Seniorinnen und Senioren erleben sich als wertvollen Teil der Gesellschaft. Dank der sorgfältigen Beratung, Einführung und Betreuung der Interessierten können diese sinnvolle und herausfordernde Aufgaben in der Klasse übernehmen. Sie erhalten Einblick in die Lebensrealität der Lehrpersonen und der Kinder.

Die Kinder und Jugendlichen profitieren vom Erfahrungswissen und der erweiterten Weltsicht der älteren Menschen. Gängige Alters-Stereotypen werden aufgelöst und es entstehen persönliche Beziehungen.

Die Lehrpersonen profitieren von der Lebenserfahrung und dem Wissensschatz der älteren Menschen und erhalten die Möglichkeit, vielfältiger zu unterrichten.

Alle Informationen zum Projekt „win³ – drei Generationen im Klassenzimmer“ unter:
www.winhoch3.ch



Tisch 7

Angela Losert, Projektleiterin, HEKS Regionalstelle Bern

Soziale Integration im Garten – vielseitige Freiwilligenarbeit im Grünen Praxisbeispiel HEKS / Neue Gärten Bern

Orte der Begegnung sind für das Gelingen von Integration von grosser Bedeutung. Seit 2009 zeigt die Regionalstelle Bern des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) mit dem Projekt „Neue Gärten“, wie einfach, sinnlich und wirkungsvoll die Unterstützung von Migrantinnen und Migranten bei ihren Bemühungen sein kann, sich im Alltag zurecht zu finden und Kontakte zu knüpfen; das heisst, im neuen Bestimmungsland heimisch zu werden, Wurzeln zu schlagen.

HEKS Bern pachtet an sechs verschiedenen Standorten im Kanton Gartenareale und ermöglicht es Alleinstehenden oder Familien verschiedener Nationalitäten mit Flüchtlingshintergrund, individuell und gemeinsam Gemüse, Kräuter und Blumen anzubauen. Das Projekt verfolgt verschiedene Ziele. Im Vordergrund stehen die Begegnung und der Austausch zwischen den Migrantinnen und Migranten, mit den Gartennachbar/innen sowie den angestellten und freiwilligen Projektmitarbeitenden. Die Teilnehmenden können eigenes Wissen und Erfahrungen des Gärtnerns anwenden und mit anderen Menschen teilen sowie unter fachkundiger Anleitung neue Kenntnisse des biologischen Gartenbaus erwerben. Durch die Produktion und Verwertung der Nahrungsmittel können sie ihre finanziellen Ausgaben verringern. Die gemeinsame Sprache ist Deutsch, und das Projekt wirkt sich positiv auf die physische und psychische Gesundheit der Teilnehmenden aus. Für Kinder werden bei Bedarf regelmässige naturpädagogische und spielerische Aktivitäten angeboten. Zentrale Absicht ist es, mit den Projektaktivitäten das Vertrauen der Teilnehmenden in ihre eigenen Fähigkeiten zu stärken und ihre Sozialkompetenzen zu fördern. Die Migrantinnen und Migranten werden über das Gartenangebot hinaus ermutigt, sich eigenständig für ihre Anliegen einzusetzen, sei es gegenüber Ämtern, bei der Wohnungssuche oder am Arbeitsplatz.

Im Kanton Bern entstand die Zusammenarbeit mit Freiwilligen zu Beginn durch Menschen, die sich von sich aus für die Projektarbeit interessierten und anboten, die Gartennachmittage mitzugestalten. Sehr schnell erkannte die Projektleitung, wie bereichernd dieses Engagement für alle Beteiligten und das Erreichen der Integrationsziele war. Seit dem zweiten Gartenjahr ist die Freiwilligenarbeit fester Bestandteil des Projektes. Die Freiwilligen multiplizieren die Möglichkeiten für den Austausch von Garten- und Alltagswissen. Für die Teilnehmenden entstehen mehr Gelegenheiten, die in Sprachkursen erworbenen Kenntnisse frei anzuwenden. Zudem können sie in ihrer Lebenssituation individueller abgeholt und ermutigt werden, sich für ihre Anliegen selbst einzusetzen. Zurzeit engagieren sich 17 Frauen und drei Männer an den sechs Standorten der „Neuen Gärten Bern“. Deren meist mehrjähriges grosses Engagement zeigt, dass auch sie finden, was sie suchen: persönliche interkulturelle Erfahrungen machen zu können und in der „Natur“ tätig sein.

Die Zusammenarbeit ist lebendig und dynamisch, nicht zuletzt durch manchmal schwierige Erfahrungen und Fragen, welche die freiwillige Arbeit mit sich bringt. So zum Beispiel: Wo ist die Grenze zwischen Mitarbeit und Freundschaft mit den Migrantinnen und Migranten? Wie umgehen mit Menschen, die einen schweren Rucksack mitbringen? Wie viel Verbindlichkeit kann von Freiwilligen verlangt, wie flexibel auf deren Wünsche eingegangen werden? Der offene Erfahrungsaustausch aller Mitarbeitenden und das Suchen nach Antworten auf diese Fragen sind ein wichtiger Bestandteil für die Qualität der Freiwilligenarbeit bei den Neuen Gärten.



Tisch 8

Dr. Jessica Schnelle, Projektleiterin Generationen, Direktion Kultur und Soziales, Migros-Genossenschafts-Bund

Generationenprojekte: Initiativen durch gute Rahmenbedingungen fördern

Mit seinen Generationenprojekten fördert das Migros-Kulturprozent Austausch, Begegnungen und Solidarität von Menschen unterschiedlicher Generationen. Die meisten dieser zivilgesellschaftlichen Initiativen – vom Grossmütter-Manifest über den ins Leben gerufenen Seniorinnen und Senioren-Kinder-Chor bis hin zum generationenübergreifenden Museumsbesuch – werden von freiwillig Engagierten getragen. Für die Projekte „GrossmütterRevolution“, „Generationenakademie“ und „GiM – Generationen im Museum“ stellt sich somit die Frage: Was sind förderliche Rahmenbedingungen, um diese Form des selbstbestimmten Engagements bestmöglich zu unterstützen? Als wesentlichstes „Schmiermittel“ erscheint uns, kontinuierlich professionell moderierte Räume – zeitliche wie örtliche – für die Vernetzung der freiwillig Engagierten untereinander anzubieten. Der Austausch mit Gleichgesinnten bietet als eine Art der Weiterbildung hervorragende Lernmöglichkeiten und stellt eine sehr grosse Motivationsquelle für das eigene Tun dar. Begleitend werden daraus neu entstehende (Projekt-)Ideen oder Arbeitsgruppen bei Bedarf mit arbeitserleichternden Dienstleistungen (Zugang zu Infrastruktur, Unterstützung bei der Ausarbeitung von PR-Massnahmen, Verfassung von Protokollen) unterstützt und individuelle Coachings angeboten.

Neben all diesen arbeitserleichternden Massnahmen, die einen Raum zur Entfaltung schaffen, erscheint uns allerdings zentral, das Engagement mit der gleichen Leidenschaft auf der Ebene der Projektleiter/innen zu begleiten und gemeinsam immer wieder das „feu sacré“ für die Sache zu entfachen. Unsere Überzeugung ist: Wenn mit einer eigenen Idee, den individuellen Fähigkeiten, der notwendigen Unterstützung und der mitgetragenen Leidenschaft ein Lernfeld für die persönliche Entwicklung entsteht, sind dies die besten Voraussetzungen dafür, dass Engagement entstehen und sich entwickeln kann.



Referat

Jürg Brechbühl, Direktor Bundesamt für Sozialversicherungen

Freiwilligenarbeit: Ihre Bedeutung für die Sozialwerke und für die Solidarität in der Gesellschaft

Es ist noch nicht einmal 100 Jahr her, da bedeutete Altsein für einen grossen Teil der Bevölkerung in der Schweiz arm und häufig auch krank sein. Damals gab es weder die AHV noch die IV. Es gab keine staatlich organisierte, institutionalisierte Hilfe und Solidarität. Die Unterstützung Bedürftiger war in erster Linie den Verwandten und privaten Hilfswerken überlassen. Das Engagement und die Arbeit von Freiwilligen waren damals für viele Menschen schlicht eine Frage des Überlebens.

Das ist heute glücklicherweise nicht mehr so: Das soziale Netz ist inzwischen gut geknüpft und tragfähig. Gegen die elementaren Risiken des Lebens, gegen Krankheit, Unfall, Arbeitsverlust, Invalidität und Alter sind die meisten Menschen in der Schweiz gut gesichert. Damit es so bleibt, müssen wir die Sozialwerke aber immer wieder den Bedürfnissen der Gesellschaft anpassen und dafür sorgen, dass sie ausreichend und nachhaltig finanziert sind. Das ist auch das Ziel des grossen Reformprojekts Altersvorsorge2020, dessen Eckwerte der Bundesrat am 21. Juni 2013 definiert hat. Diese Reform muss dafür sorgen, dass die Leistungen der Altersvorsorge erhalten bleiben, obwohl die demographischen Verhältnisse unser bewährtes Drei-Säulen-System im nächsten Jahrzehnt vor grosse Herausforderungen stellen wird.

Diese demographische Entwicklung erschliesst der Freiwilligenarbeit aber auch weitere Tätigkeitsfelder. Der Anteil der Menschen, die sehr alt werden und auf Betreuung und Zuwendung angewiesen sind, wird weiter zunehmen. Aber auch der Anteil der Menschen, die nach der Pensionierung noch gesund sind, Kraft haben und sich engagieren wollen, wird grösser werden. Das ist eine grosse Chance, die es zu nutzen und zu fördern gilt, beispielsweise mit Projekten wie den Zeitgutschriften, die gegenwärtig in der Ostschweiz ausprobiert werden.

Die gut ausgebauten Sozialwerke machen also auch in der Schweiz den Einsatz von Freiwilligen nicht überflüssig. Sozialstaat und Freiwilligenarbeit sind kein Gegensatz, sondern sie ergänzen sich. Die unzähligen Stunden, die für ein Dankeschön geleistet werden, haben einen unschätzbaren Wert, den der Staat mit seinen Leistungen allein nicht schaffen könnte. Freiwilligenarbeit ist ein Kitt, der mithilft, die Gesellschaft zusammenzuhalten und weiterzuentwickeln. Sie bringt Menschen unterschiedlicher Generationen zusammen, baut Brücken zwischen unterschiedlichen Kulturen und macht Wertschätzung, die in Franken und Rappen gar nicht ausgedrückt werden kann, erst spürbar. Freiwilligenarbeit ist ein wirksames Mittel gegen Isolation und Ausgrenzung. Sie ist gelebte statt nur bezahlte Solidarität.

Die Arbeit von Freiwilligen ist zudem ein zuverlässiger Sensor für neue Probleme und Bedürfnisse der Gesellschaft. Der Staat kann niemals so nah bei seinen Bürgerinnen und Bürgern sein wie deren Nachbarn und Bekannten, die soziale Probleme und Notlagen als erste auftauchen sehen und beginnen, von sich aus etwas dagegen zu tun.

Darum wird auch ein ausgebauter Sozialstaat wie die Schweiz die Arbeit von Freiwilligen immer nötig haben, weshalb auch der Bund Beiträge zur Förderung der organisierten Freiwilligenarbeit leistet – beispielsweise im Rahmen von Leistungsverträgen mit Organisationen, die betagte Menschen unterstützen, finanziert mit Mitteln der AHV, oder mit Beiträgen an die ausserschulische Kinder- und Jugendarbeit und an Sportleiterkurse.



Referat

Carine Fleury, Leiterin Kompetenzzentrum Freiwilligenarbeit, SRK

Neue Akzente in der Freiwilligenarbeit? Trends und Überlegungen im SRK

Die Freiwilligenarbeit ist ein Fenster, das gegenüber der Welt offensteht. Sie wird somit durch zahlreiche demografische, wirtschaftliche und soziale Faktoren beeinflusst, die in Wechselbeziehung zueinander stehen. Zu nennen sind unter anderem die alternde Bevölkerung, die zunehmende Mobilität, die Verstädterung, die Wirtschaftskrise, durch die sich viele Menschen wieder Werten zuwenden, die von Solidarität geprägt sind, die zunehmende Professionalisierung bestimmter Bereiche sowie die neuen Technologien. Davon ist das Schweizerische Rote Kreuz ebenso betroffen wie die anderen Freiwilligenorganisationen der Schweiz. Es muss sich deshalb entsprechend anpassen.

Wir stellen fest, dass die Einsätze über einen kürzeren Zeitraum erfolgen. Einige Freiwillige identifizieren sich stark mit ihrem Projekt oder ihrer Tätigkeit und möchten vollumfänglich in die Konzeption und Realisierung der Aktivitäten einbezogen werden. Andere möchten sich am Alltag der Organisation beteiligen, indem sie bei der Umsetzung ihrer Aktivitäten angehört werden, doch sie möchten sich nicht unbedingt für lange Sitzungen in einer Kommission engagieren. Entsprechend den Bedürfnissen, mit denen wir konfrontiert sind, müssen ständig neue, manchmal gar massgeschneiderte Profile entwickelt werden. Von unseren Mitgliedorganisationen erfordert dies grosse Flexibilität und zuweilen muss die Art und Weise, wie mit den Freiwilligen gearbeitet wird, völlig neu konzipiert werden.

In einigen Bereichen sehen sich das Schweizerische Rote Kreuz und seine Mitgliedorganisationen auch mit einer zunehmenden Professionalisierung konfrontiert. Für Organisationen, die praktisch ausschliesslich aus Freiwilligen bestehen, ist es nicht immer einfach, anerkannt zu werden und sich an Bereiche anzupassen, die immer komplexer werden. In einigen Fällen erfolgt die Entwicklung dieser Organisationen auch über eine Professionalisierung ihrer Strukturen. So stellen wir fest, dass sich tendenziell weniger Freiwillige für Aktivitäten im Rettungswesen engagieren. Dagegen setzt sich eine zunehmende Zahl von Freiwilligen für soziale Aktivitäten ein.

Die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich hat eine Studie in acht Nationalen Rotkreuzgesellschaften in Europa durchgeführt. Darin wurde aufgezeigt, dass die Freiwilligen des Schweizerischen Roten Kreuzes hoch motiviert sind. Es wurde aber auch festgestellt, dass die Freiwilligen in der Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Ländern stärker auf innere Werte oder auf Werte ausgerichtet sind, die mit ihrem Berufsleben zusammenhängen. In der Schweiz soll die Freiwilligenarbeit den Erwerb von Kompetenzen ermöglichen, die im Berufsleben von Nutzen sind oder dieses angenehmer gestalten. Die gleiche Studie hat gezeigt, dass sich das Schweizerische Rote Kreuz und seine Mitgliedorganisationen vermehrt mit den Aktivitäten befassen müssen, die den Freiwilligen geboten werden. Sie sollten Leistungen anbieten, bei denen sich die Freiwilligen von der Konzeption bis zur Umsetzung des Projekts engagieren können. Ausserdem sollten sie die Wirkung der Leistungen hervorheben, die von den Freiwilligen erbracht werden, um ihnen noch mehr Sinn zu verleihen. Die Feedback-Kultur ist im europäischen Vergleich sehr hoch. Noch verbessern können wir uns in Bezug auf die Vielfalt der Aufgaben, die den Freiwilligen angeboten werden, entweder im Rahmen von bestehenden Projekten oder durch die Erarbeitung neuer Projekte.

Die neue Strategie des Schweizerischen Roten Kreuzes für das Jahr 2020 legt den Schwerpunkt auf die Diversifizierung der Aktivitäten, die den Freiwilligen angeboten werden, sowie auf die Diversifizierung der Freiwilligen selbst. Weitere zentrale Aspekte unserer Strategie sind die Koordination der Freiwilligen und ihre Motivation für ein langfristiges Engagement.

Wie unsere Welt wird auch die Freiwilligenarbeit tendenziell immer komplexer. Dennoch bleibt sie für alle, die sie ausüben, ein wunderbares menschliches Abenteuer. Oder wie es der berühmte Historiker Ernest Renan ausdrückte: «Geben ist seliger als nehmen.» Einige Dinge ändern sich glücklicherweise nie.